Zeitschrift: Die Glocken von Mariastein : Monatsblätter für Marienverehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer lb. Frau im Stein

Herausgeber: Wallfahrtsverein von Mariastein

Band: 13 (1935)

Heft: 1

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

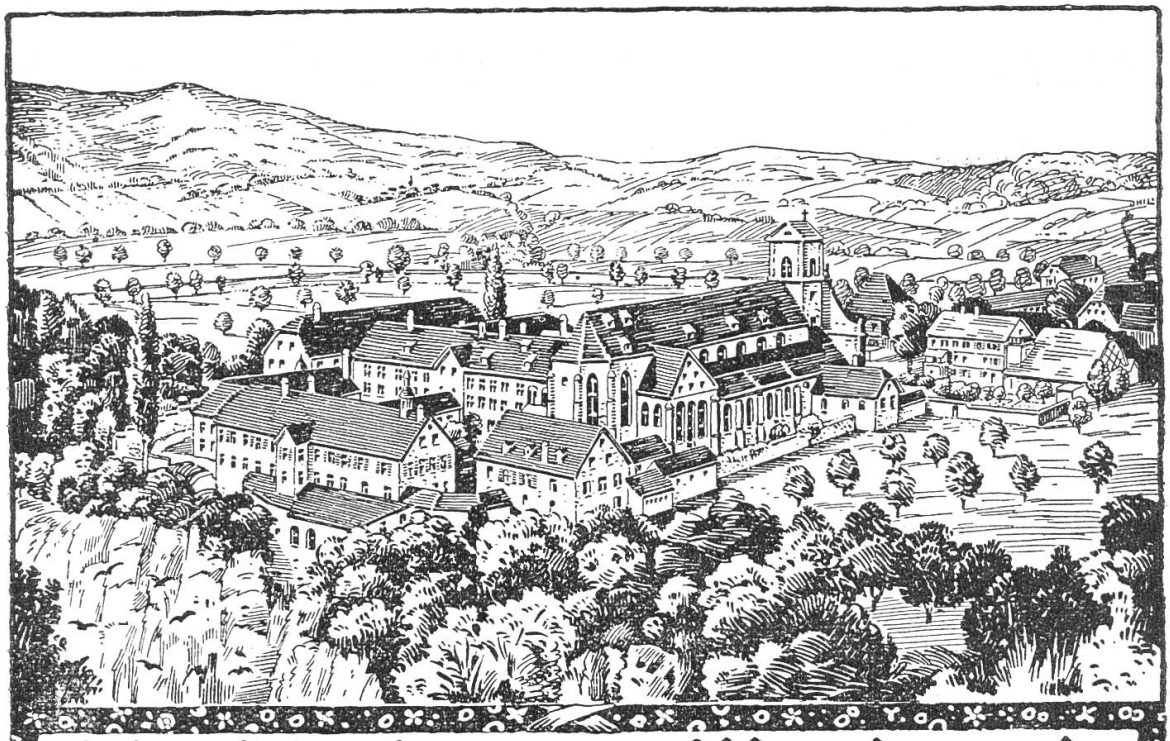
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Die Glocken von Mariastein

Monatsblätter für Marien-Verehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer lb. Frau im Stein. — Speziell gesegnet vom Hl. Vater Pius XI. am 24. Mai 1923 und 30. März 1928.

Herausgegeben vom Wallfahrtsverein zu Mariastein. Abonnement jährlich Fr. 2.50. Einzahlungen auf Postcheckkonto V 6673.

Nr. 1 **Mariastein,** Juli 1935 13. Jahrgang

GNADE

Gnade ist Tau, der vom Himmel sich giesset,
Gnade ist Heil, das vom Kreuzesstamm fliesset,
Gnade ist Segen, von Gott uns gesandt,
Ist ew'ger Seligkeit herrliches Pfand.

Flehe um Gnade, die Gnade zu nutzen,
Halt' Dich an sie, so ist alles ein Spiel;
Hölle und Satan kannst immer Du trutzen,
Gnadenhand führt Dich zum ewigen Ziel.

URSULA
HELLBERG
BERLIN

BIBLIOTHECA PATRUM C S S R MARIASTEIN

Gottesdienst-Ordnung

21. Juli: 6. Sonntag nach Pfingsten u. zugleich Skapuliersonntag. Vollk. Ablaß für alle Mitglieder der Skapulierbruderschaft durch würdigen Sakramentenempfang und Gebet nach Meinung des Hl. Vaters und zwar so oft sie den Kirchenbesuch mit Gebet wiederholen. — Evangelium von der wunderbaren Brotvermehrung. Hl. Messen von halb 6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt u. Hochamt. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen und Salve. Wallfahrt der kantonalen kathol. Bauernvereinigung.

25. Juli: Fest des hl. Jakobus, Apostels. 8 Uhr: Amt in der Basilika.

26. Juli: Fest der hl. Joachim u. Anna, Eltern der allerseligsten Jungfrau Maria. Um 7 Uhr kommen die Bittgänge vom Leimental. Nach deren Ankunft ist ein Amt, bei Regenwetter aber erst um 8 Uhr.

28. Juli: 7. Sonntag nach Pfingsten. Im Evangelium warnt Jesus vor falschen Propheten. Hl. Messen von halb 6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt u. Hochamt. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.

2. Aug.: Herz-Jesu-Freitag und Portiunkulafeier bei den Kapuzinern.

3. Aug.: Von heute Mittag und morgen den ganzen Tag können alle Gläubigen in unserer Klosterkirche den Portiunkula-Ablaß gewinnen und zwar so oft sie nach würdigem Empfang der Sakramente die Kirche besuchen und dabei nach der Meinung des Hl. Vaters 6 Vater unser, 6 Ave Maria und Ehre sei beten.

4. Aug.: 8. Sonntag nach Pfingsten. Evangelium vom untreuen Verwalter. Hl. Messen von halb 6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt. Nachmittags 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.

6. Aug.: Fest der Verklärung Christi auf Tabor. 8 Uhr: Amt in der Basilika.

7. Aug.: Erster Mittwoch des Monats, darum Gebetskreuzzug gegen die Gottlosenbewegung. Um 6, 7, 8 u. 9 Uhr sind hl. Messen in der Gnadenkapelle und gleichzeitig Gelegenheit zum Sakramentenempfang. Um 10 Uhr ist in der Basilika ein Amt. Nach demselben wird das Allerheiligste in der Monstranz ausgesetzt zur privaten Anbetung über die Mittagszeit. Nachmittags 3 Uhr ist gemeinsame Sühnestunde mit vorausgehender Predigt. Vor wie nach derselben ist Gelegenheit zur hl. hl. Beicht.

10. Aug.: Fest des hl. Laurentius, Levit u. Mart. Um 7 Uhr ist ein Amt in der Basilika.

11. Aug.: 9. Sonntag nach Pfingsten. Evangelium von Jesu Trauer über Jerusalem. Hl. Messen von halb 6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.

14. Aug.: Vorabend von Mariä Himmelfahrt. Kirchenfasttag.

15. Aug.: Fest „Mariä Himmelfahrt", ein kirchlich gebotener Feiertag. Evangelium von der Notwendigkeit der Seelen-Rettung. Welt-Kommuniontag der Kinder. Hl. Messen von halb 6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt, dann Aussetzung des Allerheiligsten und levit. Hochamt. Nach demselben ist kurze Prozession und am Schluß Segen mit dem Allerheiligsten. Nachm. 3 Uhr: Feierl. Vesper vor ausgesetztem Allerheiligsten mit Segen, nachher Salve in der Gnadenkapelle.

Während der Oktav von Mariä-Himmelfahrt ist täglich in der Basilika um 8 Uhr ein Amt vor ausgesetztem Allerheiligsten.

20. Aug.: Wird der zweite Krankentag abgehalten werden mit Gottesdienst um 9 Uhr und nachmittags 2 Uhr.

★

Zur gefl. Beachtung für das Abonnement

1. Mit dieser Nummer beginnt wieder ein neuer Jahrgang und wir laden alle alten Abonnenten nach dem Wahlspruch: „In Treue fest" zum neuen Abonnement ein.
2. Der letzten Nummer haben wir bereits einen Einzahlungsschein zur kostenlosen Ueberweisung des Jahres-Abonnements von Fr. 2.50 beigelegt. Viele haben denselben in dankbarer Weise schon benützt; mögen die andern diesem Beispiele folgen; sie ersparen uns damit viel Zeit und Arbeit und ihnen selbst die Nachnahmegebühren.
3. Abonnenten aus dem Ausland können uns den Betrag in Briefmarken einzahlen oder direkt in Mariastein abgeben, eventuell auch durch unsern Check Nr. V 6673 Wallfahrtsverein zu Mariastein überweisen lassen.
4. Nach dem 15. August erlauben wir uns, die noch ausstehenden Abonnements per Nachnahme zu erheben und bitten um gefl. Einlösung derselben. Wer das nicht will, refüsiere einfach Nr. 1 dieses Jahrganges.
5. Wer wiederholt schon Probenummern erhalten hat, die Zeitschrift aber nicht zu abonnieren gedenkt, refüsiere gefälligst die letzt erhaltene Nummer, um uns weitere Mühen und Auslagen zu ersparen.
6. Sollte jemand auch nach seiner Einzahlung noch eine Nachnahme erhalten, so bitten wir zum voraus um gütige Nachsicht. Es liegt uns fern, den Betrag doppelt zu fordern, aber „Fehlen ist menschlich". In einem solchen Falle refüsiert der Abonnent ruhig die Nachnahme. Bezahlt er sie dennoch, dann schreiben wir ihm den Betrag für den folgenden Jahrgang gut.
7. Falls irgend eine Adresse wesentlich unrichtig, wie bei Aenderung von Ort oder Straße oder Familien- und Geschäftsführung, so bitten wir um gefl. Angabe der neuen wie der alten Adresse.

Die Redaktion.

★

Treu zu Christus und seiner Kirche

Es will sich eine ernste, fieberhafte Zeit gebären, wo es sich um Glauben und Unglauben, um religiöses Leben und religiösen Tod handelt. Da gilt es recht ernstlich, sich zu besinnen und nicht leichtsinnig seine Seele und die Seelen der Kinder und Nachkommenschaft auf undenkliche Zeiten hin um eine falsche Religion zu verspielen und um den Schatz des wahren Christentums zu bringen. Ein Handwerksbursche, welcher auf der Reise sein Felleisen in einen Straßengraben wegwirft, um, der Bürde ledig, leichter gehen zu können, müßte für betrunken oder verrückt angesehen werden. Was muß aber der erst sein, welcher halb oder ganz bereit ist, seine Religion wegzuwerfen, auch um es sich leichter zu machen? Wird nicht jedem eine Zeit kommen, wo sie ihn allein trösten, halten und retten kann?

Alban Stolz.

850 Jahre Kloster Beinwil-Mariastein

Ist es zu verwundern, wenn das Kloster kaum mehr seine wenigen Bewohner ernähren konnte! 1469 mußte der Abt schweren Herzens einen seiner Mönche, der noch ein hervorragender Mann und tüchtiger Theologe war, aus Mangel an Nahrungsmitteln und Unterkunftsmöglichkeit entlassen. Wohin der Arme sich gewendet hat, weiß die Geschichte nicht, wir hören nie mehr etwas von ihm.

So arm war unser Kloster, daß es nicht einmal mehr die wenigen Bewohner ernähren konnte. So ist es leicht begreiflich, daß in dieses abgeschiedene, arme Juraklösterchen nur wenige eintraten; es brauchte ja fast heroische Seelen, die den Mut aufbrachten, hier ein Leben der bittersten Armut, ja sogar Entbehrung, verbunden mit beständigem Beten, zu führen. Aber auch diese wenigen fanden hier kaum Unterhalt. Die Mönche von Beinwil waren aus diesem Grunde nie zahlreich, die Zahl überstieg kaum je ein Dutzend. Aber dieser Uebelstand findet sich um diese Zeit noch in vielen andern Abteien, mochten sie auch noch so reich sein. Denn in den letzten Jahrzehnten vor der Glaubensspaltung machte sich in sehr vielen Klöstern ein fast gänzliches Ausbleiben von Berufen bemerkbar. Wohl mag diese Erscheinung in mehreren Klöstern mit der großen Armut zusammenhängen, wie in Beinwil, aber die Hauptursache war ohne Zweifel das Abnehmen des religiösen und klösterlichen Geistes in vielen Ländern Europas, zudem nahmen viele Klöster nur Adelige auf.

So zählten gegen Ende des 15. Jahrhunderts St. Gallen und Reichenau nur mehr zwei Mönche, Einsiedeln sogar nur noch einen und in vielen andern Klöstern sah es ähnlich aus. Da hörte das Chorgebet und überhaupt jedes Gemeinschaftsleben von selbst auf.

Da schien Beinwil beinahe noch besser daran zu sein. Die Reformation ging ohne ernste Folgen an unserem Kloster vorüber. Aber während die meisten andern Schweizer-Klöster sich nach derselben wieder neu belebten und die Zahl der Mönche merklich wuchs, nahm sie in Beinwil beständig ab, sodaß ihrer zu wenig waren zum Chorgebet und zum feierlichen Gottesdienst. 1525 wurde das Kloster im deutschen Bauernkrieg nochmals überfallen, gänzlich ausgeraubt und teilweise zerstört. Die noch vorhandenen Schätze der Bibliothek und des Archivs gingen fast alle verloren. 30 Jahre später starb der letzte Mönch und mit ihm erlosch der Convent von Beinwil, nachdem er 475 Jahre lang bestanden hatte.

Nun trat die Regierung von Solothurn dazwischen, wie schon so oftmals bisher. Was sollte mit dem Kloster geschehen? Solothurn hatte vor einigen Jahrzehnten die Kastvogtei über das Kloster an sich gebracht und daher fühlte es sich auch verpflichtet, das Stiftungsvermögen seinem ursprünglichen Zweck zu erhalten und bestellte daher Administratoren, die dem hartbedrängten Klösterlein vor allem wirtschaftlich wieder aufhelfen, die Gebäude wieder herstellen und endlich einen neuen Convent heranbilden sollten. Von 1555—88 versahen Weltpriester, nachher Benediktiner aus Einsiedeln und Rheinau diese Verwalterstelle. Diesen ist Beinwil zu großem Dank verpflichtet. Denn sie sorgten dafür, daß die Einkünfte und Abgaben dem Kloster wieder regelmäßig abgeliefert wurden, bauten Kirche und Kloster wieder auf, errichteten ein Schulhaus samt Lateinschule und bildeten endlich junge, hoffnungsvolle Mönche heran.

Auf diese Weise besserte sich der Personal- und Vermögensbestand so weit, daß man 1633 zu einer Abtwahl schreiten konnte. Der erwählte Abt hieß Fintan Kiefer, dieser sollte sich in 34jähriger Regierung um das Kloster die größten Verdienste erwerben, sodaß er heute noch als zweiter Stifter gepriesen wird.

Unter ihm wurde endlich ausgeführt, was man schon dreißig Jahre geplant hatte, nämlich die Verlegung des Klosters nach Mariastein, um ihm hier eine bessere Entwicklung zu ermöglichen. Früh am Nachmittag des 12. November 1648 verließ die 13 Mönche zählende Klosterfamilie die ehrwürdige Stätte und kam nach fünfstündigem Marsche gegen Abend in Mariastein an, wo eine große Menschenmenge sie erwartete. Hier begann alsbald ein neues Leben. In wenigen Jahren erstand die heutige schöne Wallfahrtskirche samt Kloster. Unter Abt Fintan trat Beinwil auch der Schweizerischen Benediktinerkongregation als neuntes Schweizerkloster bei; leider gingen ihr bis heute vier blühende Klöster durch Aufhebung verloren, nämlich: St. Gallen, Pfäfers, Rheinau und Fischingen. Vorübergehend gehörten derselben auch Kempten, Fulda und Murbach an.

Hier in Mariastein weihten nun die Benediktinermönche all ihre Kräfte der Wallfahrt, der Wissenschaft und besonders dem feierlichen Gottesdienst, der ja ihre erste Aufgabe ist. In ruhigen Bahnen — dem „Ora et Labora", dem echt benediktinischen Wahlspruch — Bete und arbeite — ergeben, verflossen nun die Jahrzehnte, ja mehr als ein Jahrhundert unter dem Schutze der Gnadenmutter. Auch in Mariastein begegnen uns im 17. und 18. Jahrhundert wenig außerordentliche Ereignisse, dafür umso häufiger später. In diese stille Zeit hinein fällt der berühmte Besuch, mit dem der gelehrteste Benediktiner jener Zeit, der Franzose Mabillon, im Juli 1683 Mariastein beehrte. Wie wir aus seinen berühmten Reise-Tagebüchern entnehmen, muß Mabillon in Mariastein von seiner verschrobenen französischen Meinung, als seien die Deutschen (d. h. alle Deutschsprechenden) plumpe, grobe Bären, tüchtig bekehrt worden sein, denn er verzeichnet es als etwas Außerordentliches und Unerwartetes, daß er und sein Begleiter überaus wohlwollend und mit „echt französischer Artigkeit" von Abt Augustin und seinen Mönchen empfangen worden seien. Er las in der Gnadenkapelle die hl. Messe, bewunderte vor allem die tüchtige Instrumentalmusik, durchmusterte Archiv und Bibliothek und verließ den Gnadenort mit Empfehlungsschreiben an die andern schweizerischen Klöster.

Mariastein hat in dieser Zeit eine Reihe tüchtiger Aebte zu verzeichnen; diese befestigten die neue Stiftung, sodaß sie beim Ausbruch der französischen Revolution blühend dastand und sich eines großen Ansehens erfreute. Mit Beginn dieser Revolution begann aber 1792 für das hart an der französischen Grenze gelegene Kloster eine neue Leidenszeit. Schon in diesem Jahre mußten mehrere Mönche das Kloster verlassen, weil sich diese des Hasses der französischen Revolutionäre durch die Aufnahme von flüchtigen französischen Geistlichen und durch die Seelsorge im nahen Elsaß zugezogen hatte. Als die Franzosen 1798 die Schweiz besetzten, wurde auch Mariastein aufgehoben, die Güter wurden verkauft, die Gebäude zum Teil zerstört. Die Mönche verteilten sich auf die Pfarreien und die benachbarten deutschen Klöster; das Gnadenbild wurde in Hofstetten verborgen gehalten. Doch konnten die Gebäulichkeiten schon 1804

wieder zurückerworben werden und bald kehrten auch die zerstreuten Mönche zurück. Wiederum blühte neues Leben aus den Ruinen, aber nur für kurze Zeit.

Die Wirksamkeit des Klosters wurde schon in den dreißiger Jahren von der Solothurnischen Regierung mit allen Mitteln gehemmt. Die Novizenaufnahme wurde fast unmöglich gemacht, die Schule bedrückt, dem Kloster eine hohe Extrasteuer auferlegt und schließlich dessen ganze Verwaltung unter Staatsvormundschaft gestellt. Aber all dies waren nur Vorbereitungen auf den Hauptschlag, den das Kloster im Herbst 1874 treffen sollte. Am 18. September wurde vom Kantonsrat mit 70 gegen 31 Stimmen unter lächerlichen Beschuldigungen seine Aufhebung beschlossen und zwei Wochen später vom Volke bestätigt. Im folgenden März erfolgte die gewaltsame Ausweisung von Abt und Mönchen, alle Güter kamen unter den Hammer. In Beinwil allein wurden 16 Klosterhöfe versteigert und zwar um schweres Geld, wie heute noch lebende Zeugen versicherten; dafür büßten die meisten Käufer den begangenen Frevel mit einem frühen Bankrott. Seit diesen Schicksalstagen aber ist Beinwil eine arme Gemeinde. (Schluß folgt.)

★

Das Maria-Trost-Fest 1935

Die Gnadenmutter vom Stein sorgt alle Jahre seit Einführung des Maria-Trostfestes für das richtige Festwetter. Der Festtag war denn auch dieses Jahr ein herrlicher Sonnentag für Leib und Seele. Seit Wochen und Tagen war fest gearbeitet und gerüstet worden, um dem hohen Gaste, Kardinal Binet, Erzbischof von Besançon, zu zeigen, daß nicht bloß die Franzosen, sondern auch die Schweizer die Muttergottes kindlich zu ehren und zu verehren verstehen. Die Basilika, vorab der Chor und die Fassade, der große Kirchplatz, die Häuser und der Prozessionsweg waren festlich geschmückt worden mit Büsten und Reliquien, mit Blumen und Guirlanden, Triumphbogen und Inschriften, Flaggen und Wimpeln aller Art. Die Gemeinden Metzerlen, Aesch, Hofstetten, Witterswil, Ettingen, Therwil, Oberwil, Reinach und Dornach suchten einander in ihrer Triumphbogenkunst zu übertreffen.

Samstag nachmittags, kurz nach 4 Uhr, gab feierliches Glockengeläute das Zeichen von der Ankunft des hohen Kirchenfürsten. Nachdem derselbe schon in Laufen, Röschenz und Metzerlen von dortigen Pfarrherren, umgeben von einer weißen Kinderschar und einigen Vertretern der Gemeinde herzlich begrüßt, überraschte ihn ob Metzerlen eine Reitergruppe in malerischer Rittertracht. Im Trapp gings nun dem festlich geschmückten Mariastein zu. Hier empfing S. Eminenz der hochwst. Abt von Mariastein mit den anwesenden Conventualen aufs herzlichste am Kirchenportal. Zwei weißgekleidete Kinder überreichten ihm beim Verlassen des Autos zwei schöne Lilienbouquets, die der hohe Gast gleich beim Betreten der herrlichen Basilika der Gnadenmutter zu Füßen legte. Begleitet war Se. Eminenz vom hochwst. Generalvikar Msgr. Boucher u. Kanonikus Rouchet von Delle, wo derselbe von H. H. P. Superior Willibald Beerli abgeholt worden. Abends trafen unter den werten Gästen noch ein: Generalvikar Kretz von Straßburg und Generalvikar Folletête als Vertreter des Basler

Vordere Reihe von links nach rechts: Monsg. Kretz, Abt Augustinus Borer, Em. Cardinal Binet, Msgr. Boucher, Msgr. Folletête, Msgr. Mäder. — Hintere Reihe von links nach rechts: Domherr Renaud, P. Willibald, Domherr Rouchet, Abbé Welté, bischöfl. Sekretär

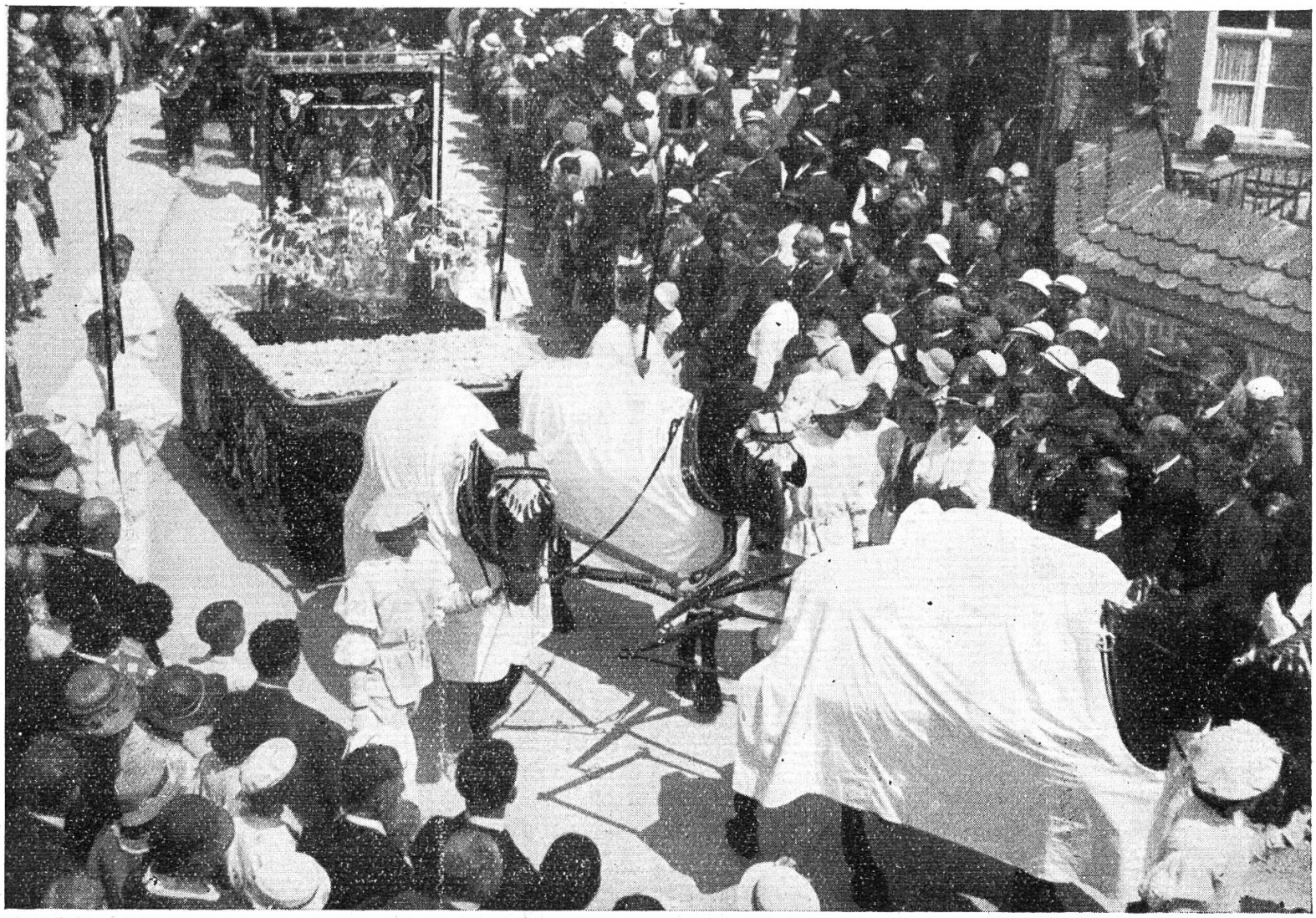
Bischofs, sowie Nationalrat Jäggi von Solothurn. Mit einer feierlichen Complet und einer kurzen Segensandacht wurde am Vorabend die kirchliche Feier eröffnet.

Im schönsten Sonnenglanz erwachte der Sonntag, das Hochfest Mariasteins. Von 5 Uhr morgens strömten die Pilgerscharen herbei, um sich zu heiligen und zu stärken an den Gnadenquellen unserer hl. Religion. Lange vor Beginn des feierlichen Gottesdienstes waren die weiten Hallen der Basilika mit andächtigen Gläubigen gefüllt und immer drängten andere herbei. Um halb 10 Uhr erfolgte der feierliche Einzug Sr. Eminenz. Auf dem Kirchplatz empfing ihn der gnädige Herr, Abt Augustinus Borer, mit dem in begleitenden Convent. Unter brausenden Orgelklängen und dem feierlichen Gesang „Ecce sacerdos magnus" betrat der hohe Kirchenfürst, links und rechts segnend, die heiligen Hallen der Basilika, eskortiert von 12 Schweizergardisten. Sobald die Menge der Gläubigen sich in der Kirche gesammelt hatte, bestieg der H. H. Generalvikar Kretz von Straßburg unter einem stimmungsvollen „Veni creator spiritus" die Kanzel, um in französischer Sprache den hohen Gast zu begrüßen. Darauf verkündete er in deutscher Sprache das Lob der Gottesmutter und Mutter vom Troste, die diese Ehrentitel verdient als Mutter des Allerhöchsten und unsere Mutter. Seine eindringlichen Worte gingen den Zuhörern tief zu Herzen, weil sie aus einem Maria liebenden Herzen kamen. Die heilige Stille bewies es.

Beim darauf folgenden feierlichen Pontifikalamt, das Se. Eminenz mit sonorer Stimme sang, führte der Chor der Katholiken Basels die feierliche „Salve regina"-Messe von Jochum auf, die mächtig zur Feststimmung und zur Verherrlichung des hl. Opfers beitrug. Der hohe Kirchenfürst aber glänzte in Mariasteins schönstem Ornat. Nach Schluß des Gottesdienstes kehrte die ganze Assistenz wieder in Prozession ins Kloster zurück.

Beim Mittagsmahl begrüßte zunächst Abt Augustinus den Kardinal als Inhaber jenes Bischofssitzes, dem auch Delle zugehörte und von dem das Kloster Mariastein nach der Vertreibung anno 1875 mannigfache und große Beweise besonderen Wohlwollens empfangen habe, bis die Ordensverfolgung Combes anno 1900 auch die Benediktiner wieder vertrieb. Der Sprechende versichert aber den Kirchenfürsten steter Dankbarkeit für das empfangene Gute während des Exils. — Im Namen des leider erkrankten Diözesanbischofes entbietet hernach der hochwst. Generalvikar Msgr. Folletête den Gruß der Basler Diözese, die in mannigfacher Weise mit der Diözese Besançon verbunden sei. — Auf die Begrüßungen folgten die Hinkmari-Gesänge, wobei der hohen Gäste rühmlichst gedacht und für ihr Wohlergehen Gottes Segen und der Heiligen Schutz erfleht wurde. Höchst erfreut über die Eindrücke beim Anblick der vielen Wallfahrer, der Schönheit der Basilika und der warmen Huldigungsadressen dankte der hohe Gast für die ihm erwiesene Ehrung und wünscht allen Gottes reichsten Segen.

„Am Nachmittag waren weitere Tausend den Berg hinangestiegen. Droben begann sich die Prozession zu ordnen. Feierlich erklangen die Glocken. Eine kostümierte Reitergruppe eröffnete den Zug. Hinter einer Musikkapelle von Mülhausen-Dornach folgte in vorbildlich würdiger Haltung die stramme Pfadfinderjugend aus Olten und Basel. Die Jungwachten in ihren saubern grünen Hemden und mit ihren Sturmbannern gaben



Der Prunkwagen mit dem Gnadenbild am Trostfest

dem Gnadenbild von Mariaſtein ebenfalls das Geleite. Sehnige Turnergeſtalten im ſchimmernd weißen Tenue (aus dem elſäſſiſchen Bartenheim iſt eine ganze Sektion aufgerückt) ziehen jetzt an uns vorüber. Weißgekleidete Mädchen trugen Blumen. Nun kamen die Geſellen daher und in geradezu wuchtiger Zahl die Jungmannſchaftsvereine. In den Fahnen ſpielte luſtig der Wind. Leuchtend rot ſind die Röcke der Chorknaben, die auf ſeidenen Kiſſen Reliquien tragen. In koſtbaren Schreinen wurden Gebeine von Heiligen mitgetragen. Laut betete es aus den Reihen der Männer. Feierlich wirkten die weiten ſchwarzen Gewänder der Patres Benediktiner, die ja das Heiligtum von Mariaſtein betreuen. Neben dem P. Superior Willibald Beerli ging der Abt von Mariaſtein-Bregenz, H. H. Auguſtinus Borer. Faſt die geſamte Geiſtlichkeit aus der Umgebung (64 Prieſter aus dem Welt- und Ordensklerus, Söhne des hl. Benediktus, Franziskus und Dominikus) war vertreten. Das Violett der Prälaten leuchtete im Sonnenglanz und weithin glitzerten die Helme der Feuerwehrleute aus dem benachbarten elſäſſiſchen Leimen. Die Feſtſtimmung wurde mächtig geweckt durch die Muſikkapellen von Ettingen, Hofſtetten, Laufen, Metzerlen, Mülhauſen-Dornach und Therwil. 126 kirchliche und weltliche Fahnen jubelten der Himmelskönigin. Unter einem Baldachin ſchritt ſegnend die Geſtalt des franzöſiſchen Kirchenfürſten Kardinal Henri Binet einher. Schweizergardiſten bildeten die Ehrenwache. Angeführt von Pagen folgte hinter ihm der Prunkwagen mit dem Gnadenbild. Endlos waren die Reihen der betenden und ſingenden ehrw. Schweſtern, Jungmädchengruppen, Jungfrauenkongregationen und der Frauen. Unter Glockengeläute zog die Prozeſſion in die Baſilika ein, wo eine Veſperandacht mit ſakramentalem Segen die Feier beſchloß. Und wieder jubelten die Glocken von Mariaſtein, während die vielen Fahnendelegationen den hohen Gaſt ins Kloſter zurück begleiteten.“ (Morgen.)

Alles in Allem war ein herrlicher Feſttag der lb. Gnadenmutter und Se. Eminenz gab ſeiner großen Freude über die ſchöne kirchliche Feier mit den Worten Ausdruck: er habe viel erwartet, ſei aber in jeder Beziehung angenehm übertroffen worden.

Am Montag Morgen zog Se. Eminenz und die ihn begleitenden Gäſte unter feierlichem Glockengeläute fort. P. Superior gab ihm bis Delle das Geleite, wo er ihn abgeholt. Beim Abſchied drückte er ihm mit herzlichem Dank die Hand und ſprach: „Ich ſage nicht Adieu, ſondern auf Wiederſehen!“

Ein Vermächtnis Adolf Kolpings

Wißt ihr, was mich inmitten aller Verderbnis aufrecht erhalten hat? Ich habe eine arme Mutter gehabt, aber eine Mutter, von der ich nichts geſehen und nichts gehört habe, was ich nicht hätte ehren müſſen. Wenn die Verſuchung ſich mir nahte, dann dachte ich an meine fromme Mutter und der Verſucher wich von dannen. Und ſeitdem ſie geſtorben, iſt mir recht klar geworden, was ich ihrer Erziehung und ihrem Gebet zu verdanken habe.

Gedanken zum heiligen Messopfer

Was bedeutet doch das Opfer der hl. Messe für unser katholisches Volk! Ist es nicht der Brennpunkt, von wo lebenspendende Strahlen sich über das ganze Tageswerk ergießen! Ist es nicht das erhabene, reinste Opfer des neuen Bundes, durch welches allein der ewige Vater im Himmel den Ihm würdigen Lobpreis und Dank von uns empfängt. Menschen aus allen Lebenslagen, Junge und Alte, Arme und Reiche, Gebildete und Ungebildete, kommen hin zur heiligen Opferfeier. Getröstet, gestärkt, begnadigt kehren sie ins Leben zurück, nachdem sie geschöpft aus den Quellen des Erlösers.

Die innigen Gebete, die heiligen Gesänge, die Lesungen und Evangelien bilden gleichsam den Lehrgottesdienst, eine Art Christenlehre. Bald sind es die Propheten des alten Bundes, bald die Apostel des neuen Testamentes, die uns auf das erhabene Opfer vorbereiten. Im Evangelium tritt gleichsam Christus selbst vor uns hin, uns seine Frohbotschaft zu verkünden. Unsere Sehnsucht und Freude kommt im Gloria und den Zwischengesängen treffend zum Ausdruck und steigert sich im Credo zu einem kräftigen „Ich glaube!" Die Gesänge der Kirche haben ja die Fähigkeit, nicht nur Eindruck zu machen, sondern auch das tiefste innere Leben zum Ausdruck zu bringen. Wie mächtig ergreift uns das Gebet der Gemeinschaft! Diese Macht des gemeinsamen Betens und Singens des katholischen Gottesdienstes hat auch der große hl. Augustin an sich erfahren, wenn er in seinen Bekenntnissen schreibt: „Wie war ich tief ergriffen von den süßen Klängen Deiner Kirche. Jene Weisen drangen an mein Ohr und ließen die Wahrheit in mein Herz träufeln und fromme Empfindungen wallten darin auf."

Mit dem Credo, dem Bekenntnis des Glaubens an die gehörten Wahrheiten des Evangeliums schließt die Vormesse mit ihrem belehrenden Charakter. In der Urkirche wurden hier nun die Katechumenen, die erst durch Unterricht im wahren Glauben auf den Empfang der hl. Taufe vorbereitet wurden, und öffentlichen Büßer entlassen. Nur die unbescholtenen Gläubigen durften die eigentliche Opfermesse mitfeiern und ihre Gaben zum Altare bringen.

Bei der Opfermesse tritt der Priester gleichsam ins Allerheiligste. Je näher wir jenem erhabenen Momente kommen, wo Brot und Wein durch die Worte des Priesters in den Leib und das Blut Christi verwandelt werden, umsomehr verstummt jeder Laut und umso weihevollere Stille umgibt das erhabene Geheimnis. Der Priester opfert im Namen der Gemeinde. „Ich opfere sie auf für alle Umstehenden und alle Christgläubigen, für die Lebenden und Verstorbenen" (Opferungsgebet). Nachdem er die heiligen Gaben Gott dargebracht, wendet er sich zum Volke und spricht: „Betet, Brüder, daß mein und euer Opfer wohlgefällig werde bei Gott, dem allmächtigen Vater." Das hl. Meßopfer ist die Vergegenwärtigung des Opfers Christi am Kreuze. Jeder von uns hat sein Kreuz und sein Opfer, die er auf die Patene des Priesters legen kann, um es dem Vater im Himmel vereint mit Christi Opfer, darzubringen. Muß die Lebensfreude und der Arbeitsmut, unsere Gottes- und Nächstenliebe sich nicht von neuem entzünden in jeder Messe, wo Christus in unendlicher Liebe sich für uns hingibt.

Noch inniger wird die Gemeinschaft von Priester und Volk durch die Teilnahme am Opfermahl. „Nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt in mir“ (Paulus). „Alle genießen von dem einen Leibe Christus. Alle werden sein Leib, die an dem einen Brote teilhaben“ (1. Korintherbrief). Am Altare tritt jeder von uns durch das gleiche gottmenschliche Blut seine künftige Erbschaft an. Die göttliche Speise ist der Quellgrund wahren Lebens. Das lebendige Erlöserblut erfüllt die Gläubigen mit heiliger Kraft zu neuem Lebensmut, gesundem Optimismus in der Krise der heutigen Zeit.

Es ist keineswegs möglich, in diesen kurzen Sätzen die ganze Fülle von Gedanken über das Meßopfer niederzuschreiben. Aber diese wenigen Worte haben ihren Zweck erreicht, wenn sie beitragen, Sinn und Verständnis des Volkes für diese Segensquelle etwas zu vertiefen. a. Z.

Die Lilie unter den Dornen

Jüngst traf ich einen verwilderten Garten,
Der mag einst herrlich gewesen sein,
Doch niemand war da, um seiner zu warten,
Die Beete mit Unkraut, bemoost das Gestein.

Wild wuchernd Gebüsch, verwachsene Wege,
Und unter den Bäumen düstere Nacht.
Verschlungenes, dorniges Rosengehege,
Als Zeuge längst verschwundener Pracht.
Kein Blümlein winkte, das Aug' zu erfreuen,
Die Wehmut war mir Begleiterin,
So schritt ich still sinnend, mein Herz zu befreien,
Zu einer besonnten Lichtung hin.

O Wunder! was seh' ich so leuchtend dort ragen,
Umringt von Nesseln und Pöpelkraut?
Ich fühle mein Herz gleich höher schlagen,
Kaum habe ich meinem Auge getraut:

Einer weißen Lilie ragender Stengel,
Mit ihrer Blüten silberner Pracht —
Als hätte vom Himmel ein schneeweißer Engel
Mir einen freundlichen Gruß gebracht. —

Maria, du bist die Lilienblüte,
In den sündigen Garten der Menschheit gestellt,
Du hast durch deine Reinheit und Güte
Des Erdentales Trübe erhellt.

O makellose, reine Jungfrau, lehre,
Uns der schönsten Tugend würdig zu sein,
Sei gegen die Sünde unsere Wehre,
Und mache die Herzen demütig und rein! J. L.

Die Benediktiner

Im Jahre 1930 zählte der Benediktinerorden 187 selbstständige Männerklöster. Darin lebten 4588 Priestermönche. Mit ihren Novizen und Laienbrüdern steigt ihre Zahl auf insgesamt 9070 Söhne des hl. Benedictus. Dazu kommen noch 349 Klöster der Benediktinerinnen mit insgesamt 11,741 Frauen und Schwestern, die ihr Gebet und ihre Arbeit in der Schule und Caritas der Kirche und dem Heil der Seelen widmen.

Augenblicklich stellt der Orden der heiligen Kirche 2 Kardinäle, 6 Erzbischöfe und 11 Bischöfe. Auf dem ganzen Erdenrund besorgen die Benediktiner 884 Pfarreien mit 1541 Kirchen. Anderthalb Millionen Katholiken werden in diesen Pfarreien durch benediktinische Seelsorge betreut. Nebst dieser den Klöstern auferlegten Seelsorge helfen sie den Weltgeistlichen im Beichtstuhl und auf der Kanzel, halten Volksmissionen und geben Exerzitien in Städten und Dörfern oder ziehen als Missionäre hinaus in die Heidenländer, leiten zahlreiche, blühende Schulen und Gymnasien, sorgen also für die christliche Erziehung der Jugend, für ihre Ausbildung in Kunst und Wissenschaft, in Landwirtschaft und Gewerbe.

Von Päpsten und Fürsten unterstützt, betätigte sich der Orden in den ersten Jahrhunderten nach dem Ableben des großen Patriarchen und Ordensstifters Benediktus (21. März 543) mit staunenswertem Erfolg auf religiösem und kulturellem Gebiete, besonders bei der Christianisierung der germanischen Völker. Jahrhundertelang waren die Söhne des hl. Benediktus die ersten in allen Zweigen der Kunst und Wissenschaft; sie waren die Erzieher Europas. Dem hl. Gallus verdankt das Kloster St. Gallen seine Gründung im Jahre 614, ihm folgt Reichenau im Jahre 724 durch den hl. Pirmin und Fulda im Jahre 744 durch den hl. Bonifatius.

Zurzeit unterhält der Orden neben den Universitäten von San Anselmo zu Rom, Salzburg in Oesterreich, St. Vinzenz in Amerika, einer Reihe von theologischen Lehranstalten, noch 174 große Gymnasien und Kollegien mit insgesamt 24,861 Schülern. Nicht eingerechnet sind hier die 435 Volks- und Mittelschulen der Benedikterinnen mit 75,244 Zöglingen, wovon Amerika allein über 20,000 Mädchen stellt.

Das ist in kurzen Strichen die Wirksamkeit des Benediktinerordens, welcher von allen geistlichen Orden der älteste ist, da er bereits im Jahre 529 vom hl. Benedikt auf Monte Cassino bei Neapel gegründet worden ist. Dieser Orden schenkte der Kirche 24 Päpste, über 200 Kardinäle, 1600 Erzbischöfe, 4000 Bischöfe und mehr als 50,000 Heilige. Benediktus und sein Orden ist und bleibt ein Gesegneter für alle Zeiten, insbesondere wenn wir an den unermeßlichen Segen denken, der von den Klöstern durch das ewige Lob Gottes, das Chorgebet und den feierlichen Gottesdienst ausgeht.

P. P. A.

★

Aus dem Briefe einer Kranken

Ich freue mich jedesmal, wenn das mir so lieb gewordene Heftlein „Die Glocken von Mariastein", kommt. Es sagt mir so viel von der lieben Gottesmutter im Stein. In stillen Leidensstunden der Nacht ist mir schon der Gedanke an die lb. Gnadenmutter im Stein ein Trost und eine gute Aufmunterung, auszuharren nach Gottes hl. Willen.

Maria unser Vorbild

Es ist etwas Großes und Wunderbares um die Verehrung der seligsten Jungfrau in der Kirche Jesu Christi. Es gibt keine Tugend, weder göttliche, noch moralische, in der sich nicht Maria auszeichnete. Sagen doch schon die heiligen Väter, es wäre leichter, das Meer auszuschöpfen, als die Tugenden Marias aufzuzählen.

Ein unerschütterlicher Glaube an das Wort Gottes, eine ausdauernde Hoffnung, verbunden mit glühender Liebe zu Gott, brannte in ihrem Herzen. Wo immer Gottes Wille an sie herantrat, da war sie auch sofort bereit, ihn zu erfüllen.

Der vorchristlichen Welt war sie die Morgenröte des kommenden Heiles, und darum mit dem Erlöser selbst die Hoffnung und Erwartung aller Zeiten und Völker. Ihr Vorbild war die jungfräuliche Erde des Paradieses, aus welcher der Baum des Lebens emporwuchs. In gleicher Weise auch die Arche, durch welche Noe und seine Familie aus dem allgemeinen Verderben errettet wurde. — Die heiligen Väter schauten in ihr das Allerheiligste des Tempels, in das der Hohepriester eintrat am Versöhnungstage, um das Blut des Opfertieres gegen die Bundeslade zu sprengen.

Für die christliche Welt ist Maria das, was sie einstens für Christus war, eine heilige, eine opferwillige und treue Mutter. Daher können auch auf sie die Worte des heiligen Paulus angewendet werden: „Uns gehörte ein solcher Hoherpriester, der da sei heilig, tadellos, unbefleckt, von der Zahl der Sünder gesondert und höher als der Himmel; der nicht nötig hat, täglich gleich den andern Priestern zuerst für eigene Sünden Opfer zu bringen, dann für die des Volkes.“ (Hebräerbrief 7, 26, 27.)

Heilig war die Mutter beim Eintritt in das Leben. Von keiner Makel berührt leuchtete sie auf Erden als Lilie unter den Dornen. Sie wuchs an Heiligkeit durch ihr ganzes Leben. Als Mutter hat sie nicht nur die Freuden, sondern auch die Leiden des Heilandes getragen. Ihre Liebe und Treue wankte nicht, wenn auch die Menge ihn verspottet, ja sogar die Jünger ihren Meister verließen. Für uns, für die Kirche ist sie daher Schutz und Schirm. Wie die Mutter ihren göttlichen Sohn schützte und schirmte, so trägt sie auch die Kirche, diesen andern Leib Jesu Christi auf ihren starken und liebevollen Mutterarmen durch die Jahrtausende. Schon den Aposteln war die Allerheiligste Stärke, Kraft und Quelle, ja sogar die einzige Quelle für viele Punkte. Sie allein konnte mitteilen, was sich bei der Verkündigung des Engels zugetragen. Von Maria empfingen die Apostel die sichersten Nachrichten über das Wunder der heiligen Nacht, Beschneidung, Anbetung und Flucht.

Von ihr sagt ja die heilige Schrift, daß sie alle Worte in ihrem Herzen bewahrte. (Luc. 2, 51.) So ist die Mutter Gottes die Reinheit und Stärke, die Vermittlerin unseres Glaubens.

Es ist unmöglich, die allerseligste Jungfrau zu verehren und in der Reinheit des Glaubens Schaden zu nehmen. Wir haben den Glauben (Christus) von der Mutter empfangen und können daher Christus ohne sie nicht besitzen. — Will der Mensch zur Vollkommenheit und Heiligkeit gelangen, muß er auf Maria, das herrlichste Vorbild aller Tugenden schauen. Gebricht es uns an Sanftmut und Demut, blicken wir auf die

Mutter, sie wird uns den Geist dieser Tugenden eingießen. In Armut und Not, in Leiden und Trübsal ermuntert die Jungfrau uns zur Geduld und Gottergebenheit. Ihre englische Reinheit wird uns lehren, alle Versuchungen des unreinen Geistes zu überwinden. Durch Marias lebendigen und festen Glauben gestärkt, werden wir mit Zuversicht allen Stürmen des Lebens trotzen und einherschreiten auf der Bahn der Gerechtigkeit.

Fr. G. B.

Besondere Wallfahrtstage im Juni

Am Dreifaltigkeits-Sonntag (16. Juni) kam die Wallfahrt der marianischen Kongregation St. Klara Basel. Am Nachmittag war Aufnahme neuer junger Mitglieder in den sogen. „Blauen Ring" durch den Präses, H. H. Pfarrer von Streng. In seiner Ansprache betonte er den Gemeinschaftsgedanken der Kongregation, Ziel und Vorteile derselben, sowie einige Mittel zur Erlangung der christlichen Vollkommenheit und Selbstheiligung, wie sie die Kongregations-Statuten empfehlen.

Am 17. Juni kam ein Elsässer Pilgerzug auf seiner Wallfahrt nach Einsiedeln hier vorbei. Nachdem uns der Pilgerführer, H. H. Generalvikar Prälat Kretz letztes Jahr schon mit einem kostbaren Andenken ans liebe Elsaß, mit einer Reliquie ihrer Landesheiligen, der hl. Ottilia beschenkt, wollte er sich diesmal mit seiner Erkenntlichkeit noch überbieten. Er brachte uns eine herrliche Fahne, wie wir in Mariastein kaum eine haben, mit dem Bild der Straßburger Muttergottes auf der einen und der hl. Ottilia auf der andern Seite. (Wir hoffen, sie später im Bilde zu bringen.) In einer warmen Ansprache dankte P. Superior Willibald dem hochherzigen Spender und seinen lieben Landsleuten für die hochherzige Spende, dieses wertvolle Zeichen besonderen Wohlwollens und inniger Freundschaft zwischen dem Elsaß und Mariastein. Wenn die Elsässer bis jetzt gern und fleißig zur Mutter im Stein gewallfahrtet, so werden sie das in Zukunft nur noch umso lieber und eifriger tun, da die Muttergottes von Straßburg und Mariastein aufs neue den Bund der Treue miteinander geschlossen.

H. H. Generalvikar Msgr. Kretz freut sich, die Liebe und Treue des Elsaß zu Mariastein in der Fahne besiegelt zu sehen. In herzlicher Weise bittet er die Mutter Gottes in der Felsenhöhle und ihre treuen Wächter, weiterhin dem Elsaß den Segen zu spenden, wie auch die Mutter Gottes von Straßburg schützend und schirmend ihre Hände über die Schweiz ausbreite.

Am 29. Juni, dem Fest von Peter und Paul wallfahrtete das biedere Luzernervolk mit fast 500 Pilgern hieher. Der gute religiöse Glaubensgeist kam wieder so schön zum Ausdruck im zahlreichen Sakramentenempfang, in der gemeinsamen Teilnahme am hl. Meßopfer und dem regen Gebetsleben. Die Predigt am Vormittag hielt P. Pius über die reichen Gnaden des hl. Meßopfers, deren wir teilhaftig werden, wenn wir demselben beiwohnen, wie gläubige reumütige Sünder und gläubige, demütige Gerechte es getan bei der Darbringung des blutigen Kreuzopfers. Das levitierte Hochamt zelebrierte mit sonorer Stimme der seeleneifrige Pfarrer Felix von Büron. Am Nachmittag weckte P. Athanas in seiner Predigt das Vertrauen der Pilger zur Mutter Gottes, indem er sie ihnen schilderte als die Mutter vom Troste.

P. P. A.

Der 10. Gebetskreuzzug im zweiten Jahr

Weil am 7. Juli das große Volksfest „Maria vom Troste“ gefeiert wird, war begreiflicherweise auf den 3. Juli kein Massenandrang von Pilgern zu erwarten. Und doch waren im Amt um 10 Uhr wohl über 200 Teilnehmer da, darunter freilich über 100 Schulkinder, die nach dem Amt wieder weiterzogen. Nachmittags waren wider Erwarten die Kirchenstühle voll besetzt. H. H. P. Pius zeigte seinen Zuhörern in der Predigt, wie Gott im alten Bund den Glauben an den versprochenen Erlöser erhalten und wie er Juden und Heiden auf dessen Ankunft vorbereitet hat. Wie die Gottesmutter bei ihrem Gang zur Base Elisabeth ihrem ganzen Hause Heil und Segen gebracht, so gingen auch sicher alle Teilnehmer an diesem Gebetsgang von der Gnadenmutter und ihrem Kinde reich gesegnet nach Hause. — Der nächste Gebetskreuzzug wird gehalten am 7. August.

P. P. A.

Was ist ein Agnus Dei?

Ein Agnus Dei ist eine von weißem Wachs gegossene Figur eines Lammes, das Christus, das Lamm Gottes versinnbildet, welcher die Sünden der Welt hinwegnimmt. Dieses Bild von Wachs ist mit Balsam und Chrisam vermengt. Das Wachs bedeutet die Reinheit der Menschheit Christi, die unversehrt aus dem Schoße Mariens hervorgegangen ist. Der Balsam aber bezeichnet die Gnade Gottes, die uns Christus erworben, Christus Jesus, der Gesalbte des Herrn.

Diese Agnus Dei werden von den Päpsten an ihrem Erwählungstage, ferner am Samstag vor dem Weißen Sonntag, nach der hl. Messe gesegnet. Dieser Brauch reicht bis in die ersten christlichen Jahrhunderte zurück. Man wollte damit dem schändlichen Mißbrauch der Heiden entgegenarbeiten, welche ihre Götzen und deren Bildnisse auf der Brust tragen.

Die Agnus Dei hatten also den Zweck, daß die Christen ermahnt würden, das Gedächtnis Christi immer in ihrem Herzen zu tragen und ihn in seinem Leben nachzuahmen. Das unschuldige Lamm Gottes war ein Schutz gegen den bösen Feind, ähnlich dem Blut jenes fehlerlosen einjährigen Lammes, das die Israeliten zur Verschonung von seiten des Würgengels an die Türpfosten ihrer Häuser streichen mußten. — In der Osteroktav wurden an die Gläubigen solche Agnus Dei ausgeteilt, welche sie bei Krankheiten und Unwetter anzündeten. Das Gebet der Kirche über die zu weihenden Gegenstände lautet: „Es komme, wir bitten dich, allmächtiger Gott, der reiche Strom deines Segens überallhin; wohin etwas von dem hier Geweihten gebracht wird, weiche die Bosheit teuflischen Truges und sei die Macht deiner Majestät zugegen. Durch Christus unsern Herrn.“

G. B.

Ein Welt-Kommuniontag der Kinder

Am 8. August erfüllen sich 25 Jahre, seit Papst Pius X. das Dekret über die Früh-Kommunion der Kinder erlassen hat. Auf Verordnung der Hl. Sakramenten-Kongregation soll zur Jubelfeier des großen, wichtigen Ereignisses an Maria-Himmelfahrt, 15. August, ein Welt-Kommuniontag aller katholischen Kinder stattfinden.